

war, drückte auf die Freiheit seines Willens und Handlung; er sollte die Erfahrung machen, daß man nicht ohne Weiteres in eine reiche Familie hineinheirathet, um dann nach wie vor thun und lassen zu können, was und wie es Einem beliebt.

Als er bald nach seiner Vermählung mit dem Entschlusse heraustret, seinen treuen Mitarbeiter Luthardt, den Müllers strenger Gerechtigkeitsinn in die Lage versetzt hatte, sich mit einer artigen Einlage am Geschäft zu betheiligen, zu seinem Associé zu machen, gab es einen heftigen Zusammenstoß mit dem Vater Adele's, welcher um keinen Preis zugeben wollte, daß sein Schwiegersohn sein Einkommen mit einem Andern theile. Haltmann mußte nachgeben und damit einem Lieblingsplane entsagen, und so fühlte er, kaum am Ziele seiner Wünsche angelangt, bereits den Wurm der Unzufriedenheit an seinem Glücke nagen.

Aber sein junges Eheglück? Küßt ihm denn die liebende Gattin nicht die Wolken des Unmuths von der Stirn? Leider nein! denn das war eben das doppelte Mißgeschick, daß Adele mit hochmüthiger Geringschätzung auf Luthardt und dessen Gattin herabsah.

Aber der Honigseim der Flitterwochen? Konnte er die Verstimmung nicht versäßen, — war die Neuheit des Besites einer jungen Gemahlin denn nicht berausend genug, um jene Fragen vorläufig der Zukunft anheimzugeben? . . . Ach! ein dunkler Schatten fiel in die hohlen Flitterwochen! In verzehlicher Neugier hatte Adele das kleine Jungeselleninventarium durchstöbert, welches Haltmann in den Ehestand hinübergerettet hatte, und da waren ihr denn Jacobine's Briefe in die Hand gefallen! . . . Adele war so aufrichtig gegen den Bräutigam gewesen! — Wie ein aufgeschlagenes Buch lag ihre Vergangenheit vor ihm! . . . Sie hatte ihn mit der ganzen Reihe ihrer Anbeter bekannt gemacht, welche um ihre Gunst gebuhlt hatten und die Spielbälle ihrer Launen gewesen waren, — und er konnte ihr ein Geheimniß daraus machen, daß er vorher bereits das Herz einer Andern besessen?! . . . O! sie war ein verrathenes Weib! Denn daß das Verhältniß ein ernstes und aufrichtiges gewesen war, das glaubte sie gerade aus der Verheimlichung desselben schließen zu müssen, da man nur ein Heiligthum im tiefsten Herzen verbirgt. Daß es noch kein überwundener Standpunkt war, dafür sprach die sorgfältige Aufbewahrung der Briefe, die er nicht zu vernichten gewagt hatte. Und daß jene Behauptung, seine Neigung sei von dieser Jacobine Frank nicht erwidert worden, eine hohle Lüge war, das glaubte sie aus jeder Zeile herauszufinden, das versuchte sie ihm Wort für Wort nachzuweisen, so daß Haltmann es im Stillen zuletzt selbst glauben mußte, Jacobine's Gegenliebe besessen zu haben.

Wenn auch Adele's erster fassungloser Schmerz über diese höchst betrübende Entdeckung allmählich in ein stilles Weh überging, so blutete doch das Glük der jungen Ehefrau aus einer unheilbaren Wunde, für welche das Mitgefühl der Mutter und zarteste Schonung von Seiten des Gatten der einzige Balsam waren.

Er durfte keinem ihrer Wünsche widersprechen, und wenn dann doch die alte Energie in ihm erwachte, so entwarfnete ihn die vornehme Zerbrechlichkeit ihrer Gesundheit.

Was Adele's Eigenschaften als Hausfrau anlangte, so müssen wir es dahingestellt sein lassen, ob ihr durch jene niederschmetternde Entdeckung von Anfang an alle Lust und Liebe für wirtschaftliche Dinge verleidet worden, oder ob dies überhaupt ihre schwache Seite war, welche kennen zu lernen Haltmann während seines Bräutigamstandes keine Gelegenheit gehabt hatte.

Gleich ihr erster Gang auf den Wochenmarkt fiel ziemlich unglücklich aus, indem sie einen alten Gänscherich mit nach Hause brachte. Auch ihre Kochkunst blieb weit hinter den Erwartungen zurück, welche die schmackhaften Speisen im Elternhause und Adele's weiße Küchenschürze mit klippernden Schlüssel in Haltmann erweckt hatten. Es verging keine Mittagsmahlzeit, wo nicht ein Braten angebrannt, nicht ein Gericht durch Hinweglassung einer wesentlichen Zuthat oder durch Beibehaltung eines ungenießbaren Bestandtheils verdorben gewesen wäre. Adele mußte sich ganz auf ihre Diensthöfen verlassen, und diese liefen entweder in den ersten acht Tagen davon oder versumpften in der demoralisirten Wirtschaft, um welche die junge Frau sich endlich gar nicht mehr bekümmerte.

Was im Haushalt nur irgend zerbrechlich war, ging in Scherben, und Haltmann's Lieblingstasse, aus der er als Kind getrunken und über welche seine Wirthskleute alle zehn Finger gehalten hatten, war gleich eines der ersten Opfer. Dazu besaß Adele ein eigentliches persönliches Mißgeschick, sich an offenstehenden Schubladen die Kleider zu zerreißen, Caraffen und Lampen umzuwerfen und Fenstervorhänge in Brand zu stecken.

Ihr Wohlgefallen an einem neuen Kleide oder Schmucke währte fast nicht länger als ihre Ausdauer

am Clavier, das sie gewöhnlich nach der ersten Walzerstrophe wieder zuschlug, dagegen besaß sie eine staunenswerthe Hingebung für Lectüre und konnte sich derart in einen Roman vertiefen, daß sie darüber Essen, Trinken und Schlaf vergaß.

So konnte es unmöglich fortgehen, und hatte vorher Adele für ihren Herzenskummer bei der Mutter Zuflucht gesucht, so appellirte nun Haltmann seinerseits ebenfalls an die Mama, daß sie der Tochter ihre häuslichen Pflichten vor die Seele führe.

Sein Hüfleruf blieb nicht ungehört. Die Mama ward ein täglicher Gast im Hause, um ihrer Tochter mit Rath und That beizustehen. Haltmann setzte große Hoffnungen auf die Schwiegermutter, deren erprobte Tüchtigkeit er in ihrem eigenen Haushalte kennen gelernt zu haben glaubte. Aber er wurde von ihrer wirtschaftlichen Größe jetzt nichts gewahr und es stellte sich heraus, daß der Papa, da er sonst nichts zu thun hatte, in eigener Person daheim die musterhafte Ordnung schuf und aufrecht erhielt, und, aus Liebhaberei, auch den Koch und Kellermeister machte.

Es blieb daher Alles beim Alten, nur mit dem Unterschied, daß Mama's Unverträglichkeit mit den Diensthöfen für Haltmann eine Quelle neuer Vergniffe wurde. Sie traktirte die Mädchen mit Schimpfworten und Ohrfeigen und wurde in Folge dessen beständig vor Gericht geladen, wo sie aber nie erschien, sondern sich von ihrem Schwiegersohn vertreten ließ. Als Haltmann dessen überdrüssig wurde und der Mama die Verantwortlichkeit für ihre Handlungsweise allein überließ, zog sie sich großend zurück, und begnügte sich, einen heimlichen Wechselverkehr mit ihrer Tochter zu unterhalten, um kleine Hezereien und Gezeuße in Scene setzen zu können.

Adele's Nachlässigkeit aber nahm mehr und mehr zu und das Hauswesen sank tiefer und tiefer. Auf den eleganten Möbeln lag der Staub fingerdick, er setzte sich auf allen Fensterscheiben und Spiegeln fest und verbunkelte sogar den Schein der traulichen Abendlampe, auf deren Milchschirme man bequem mit dem Finger schreiben konnte. Die Unordnung ist die Mutter der Unreinlichkeit, und dieses hoffnungsvolle Kind ließ auch nicht lange auf sich warten und machte sich ganz besonders in der Küche zu schaffen, wo sich verbächtige Rehrichthäuschen ansammelten, Töpfe und andere Geräthe zu den heterogensten Zwecken benützt wurden, und Speisen und Abfälle eine innige Nachbarschaft mit einander unterhielten. . . Adele selbst, einst so ekel, hatte sich in erstaunlicher Weise an das Unappetitlichste gewöhnen gelernt. Haltmann aber, dem jeder Bissen, jeder Schluck im Munde quoll, speiste nun im Gasthause, und um sich an dem Bilde stillen Familienglücks zu weiden, verbrachte er seine Abende größtentheils bei Luthardt, den er herzlich beneidete.

Düstern Auges blickte er in die nahe Zukunft, wo seiner unempfindlichen Gattin Mutterpflichten warteten. Wie sollte es dann erst werden? Drohte dann der zerrütteten Wirtschaft nicht gänzliche Anarchie? Und welche Pflege, welche Erziehung war für den künftigen Sprößling zu hoffen?

Aber dahin sollte es nicht kommen. Der Tod schied, was vielleicht später die Kirche hätte scheiden müssen. Adele erlag den Folgen einer vorzeitigen Niederkunft, — und Haltmann stand wieder allein.

Hinter dem jungen Wittwer lag seine kurze Ehe wie ein Traum, und noch war das Trauerjahr nicht um, da waren bereits die Schwiegereltern, welche sich frostig von ihm zurückgezogen, vollständig fremd geworden. Herr Ludovici verrieth bei zufälligen Begegnungen mit Haltmann nur durch einen gleichgültigen Gruß, daß sie einander kannten, Adele's Mutter vollends ging fremd an ihm vorüber. . .

Errieth Niemand, was in Haltmann vorging? War keine theilnehmende Seele in seiner Nähe? Mehr als er ahnen konnte, beschäftigten Hildegard und Luthardt sich mit dem, was sein tiefstes Innere ausfüllte. . . Was Hildegard in seiner weiblichen Fühlung längst durchschaut hatte, — es brauchte für Haltmann ferner kein Geheimniß zu bleiben: er hatte Jacobine Frank nie verstanden, hatte ihre Hochherzigkeit nie in ihrem ganzen Umfange ausgemessen. Die verarmte Fabrikantentochter hatte dem weitstreubenden jungen Manne nicht zur schleppenden Fessel werden wollen. Die zärtlichsten Schwüre und Beteuerungen hätten die Reinheit und Tiefe ihrer Liebe nicht entfernt so bethätigen können, als dies durch die anscheinende Kälte geschah, durch welche sie Haltmann von sich fern zu halten suchte. Das war Hildegards Auslegung, und sie hatte sich nicht getäuscht.

Diesmal wollte Haltmann sein Schicksal nicht von Jacobine's trügerischer Feder abhängig machen. Er eilte selbst zu ihr, trat selbst vor das liebliche Bild vergangener Tage, und der erglühende Hauch ihrer Wangen war die Morgenröthe seiner Zukunft. Jacobine Frank ward die Seinige. . .

Kurz sei unser Abschied von dem Leser. Wir führen ihn noch einmal in jene stille Vorstadtstraße, wo ein Neubau sich an den andern reiht, und zeigen ihm dicht neben Moriz Christens Villa das reizende Haus, welches Haltmann und Luthardt sich

dort erbaut haben. . . Wir werfen einige flüchtige Blicke in das Comptoir der beiden, vom Glück ungenügend begünstigten jungen Geschäftsleute und sehen Finsterbusch als wohlbestellten Buchhalter in voller Thätigkeit.

Wir lästern den Schleier von einem kleinen Geheimnisse Luthardt's und vertrauen dem Leser unter dem Siegel der Verschwiegenheit an, wie eines Tages Jochem von einem Ungenannten einen Geldbrief mit fünfshundert Thalern erhielt, damit er sich eine kleine unabhängige Existenz gründe, und wie Jochem die Summe innerhalb weniger Wochen vertrunken und verspielt hatte.

Wir machen endlich noch einen letzten Gang nach dem Friedhofe, und müssen zu unserer Verwunderung hören, daß von den Betrachtern der schönen Marmorstatue die romantische Geschichte ihres Entstehens, von der eine dunkle Sage in die Oeffentlichkeit drang, bezweifelt wird. Man kennt ja den Bildhauer als einen alten graubärtigen und sogar verheiratheten Mann, der, wenn seiner idealen Schöpfungen auch wirklich ein lebendes Urbild zu Grunde gelegen hätte, doch unmöglich in so zarten Liebesbeziehungen zu denselben gestanden haben könne. . .

Nun, an diesem allgemeinen Irrthum ist Frau Käuscher schuld, welche dafür gesorgt hat, daß das viel bewunderte Marmorbild für das Werk ihres Gatten gilt.

Tonhäusers geschmälerter Ruhm aber fand eine hinreichende Genugthuung, als ihm in Folge seines steigenden Künstlerrufs, der sich von Rom aus verbreitete, von der Residenz die Ausführung eines großen monumentalen Werks aufgetragen wurde.

Er wohnte vor Kurzem der Enthüllungfeierlichkeit bei, und nicht nur seine heißgeliebte junge Gattin, an deren Schönheit die Jahre spurlos vorübergegangen waren, sondern auch der alte Herr, dem eine allgemeine Amnestie längst wieder den Weg nach Deutschland gebahnt hatte, war Zeuge von Tonhäusers Triumph.

Bermischte Nachrichten.

— Von dem Vereinsleben Berlins dürften wenige Leser eine richtige Vorstellung haben, und wollen wir in Nachstehendem eine Aufstellung derselben geben, wie sie ein Statistiker zusammengestellt: Berlin hat 21 Aerzte-Bereine, 51 Musik- und Gesangsvereine, 10 Künstler-Bereine, 9 Lehrer- und Lehrerinnen-Bereine, 22 Stenographen-Bereine, 28 Turn- und Fecht-Bereine, 72 diverse Vereine für Wissenschaft und Kunst, 6 Armen-Bereine, 8 Beamten-Bereine, 50 Bezirks-Bereine, 5 Blinden-Bereine, 38 Credit- und Vorschuß-Bereine, 17 Frauen-Bereine, 7 Handwerker-Bereine, 4 Haus- und Grundbesitzer-Bereine, 4 Carneval-Bereine, 3 Consum-Bereine, 22 Kranken-Bereine, 66 Krieger-Bereine, 22 Vereine von Landmannschaften, 3 plattdeutsche Vereine, 46 politische Vereine, 32 religiöse Vereine, 5 Ruder- und Segler-Bereine, 2 ehemalige Schüler-Bereine, 8 Schützen-Bereine, 7 Vogeljucht-Bereine, 105 diverse nicht gefellige Vereine, 99 Vereine für Handel und Genuß, 8 Vereine für Landwirtschaft, 43 Gewerks-Bereine, zusammen 844 Vereine. Das Vorstehende ist jedoch nur ein ungefähres Bild, denn, da fast täglich neue Vereine hinzukommen, läßt sich ein genaues Verzeichniß nicht geben, zumal viele Vereine existiren, die nur vorübergehend blühen und deren Vorhandensein nicht in die Oeffentlichkeit kommt.

— Fremdes Vieh bald aneinander zu gewöhnen. Wenn man neue Kühe zu anderen in einen Stall bringt, oder auch, wenn man die Kühe anders stellt und deren Standplätze wechselt, so kommt es in der Regel vor, daß die fremden von den einheimischen, oft auch umgekehrt, gestoßen und die schwächeren von dem Futter zurückgedrängt werden. Diefem Uebel soll man, nach dem „Prakt. Landw.“ auf ganz einfache Weise dadurch abhelfen können, daß man die aneinander zu gewöhnenden Thiere, besonders die schwächeren oder furchtsameren, an Kopf und Hals, so weit sie sich beriechen oder belecken können, mit Branntwein wäscht. Die früher noch so feindlichen Thiere sollen sich darnach gut vertragen.

— Gegen die Regenoth der Hühner empfiehlt ein Praktiker in der „Pfalz. Geflügelztg.“ sein zerhacktes, gesalzenes und geräucherter Speck als Futter zu reichen. Derselbe soll gern gefressen werden und vermuthlich durch veranlaßtes Trinken und durch Absonderung vermehrter, mit Fett gemischter Darmfeuchtigkeit das Vordringen des Eies erleichtern.

— Für den Hausgarten. Ein unsehlbares Schutzmittel für die aufgebende Erbsen-Ausfaat gegen das naschige Spagenvolk ist der gewöhnliche Steinlohlen-Ruß. Man bestreue damit nicht zu sparsam die Reihen, sodas das Feld schon aus der Ferne dunkel gestreift erscheint und wiederhole dies nur, wenn starker Regen die Streifen verwischt haben sollte. Einfender dieses, welcher Vogelscheuchen aller Art ersann, um sein Lieblingsgemüse zu schützen, hat sich seit zwei Jahren von der Vortrefflichkeit dieses einfachen, gar keine Kosten verursachenden Mittels überzeugt.